

Auf der Suche nach der verlorenen Natur

*Der Gedanke der Wiederherstellung der körperlichen Natur
Jean-Jacques ROUSSEAU als Beispiel*

Die Geschichte des modernen Sports und der Leibeserziehung liest sich in den Darstellungen ihrer Vertreter wie die Geschichte einer Befreiung: Die in höfische Zeremonielle, ständische Zwänge, antiquierte Schamvorstellungen und Fischbeinröcke gleicherweise eingeschnürte Zivilisation mit ihren kirchlichen Erziehungsinstitutionen und gezierten Verhaltensweisen entwickelt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine sich immer kraftvoller entfaltende Bewegung der Befreiung zur Natur. Die von dem Gewicht der Zivilisation unterdrückte Natur soll Stück für Stück wieder in ihre ursprüngliche Form und Geltung eingesetzt werden. Der moderne Sport und die Leibeserziehung sehen sich an diesem Prozeß wesentlich beteiligt¹.

Der Befreiung geht die Herausbildung einer neuen Auffassung der Natur vorher, die im philosophischen und literarischen Werk ROUSSEAUS ihre wirkungsvollste Formulierung findet. ROUSSEAUS Gedanke aus den beiden Diskursen von 1750 und 1755, daß die Vergesellschaftung, insbesondere die moderne Zivilisation, zu einem Verlust der menschlichen Natur geführt habe, hat die Theorie des Sports und der Leibeserziehung nachhaltig beeinflusst. Sportliche Aktivität stellen Vertreter beider Theorien als eine Gelegenheit dar, die Natur der Menschen, vor allem seine körperliche Natur, wiederherzustellen.

Die Wirkung des ROUSSEAUSCHEN Entwurfs einer Verlustgeschichte liegt nicht zuletzt in der Vieldeutigkeit dessen, was als verloren angezeigt wird. Es lassen sich (mindestens) vier Auslegungen unterscheiden²:

¹ Der Gedanke von der Wiederherstellung der körperlichen Natur tritt in der Theorie des Sports und der Leibeserziehung in vielen Varianten auf. Diesen allen ist gemeinsam, daß sie eine Ursprünglichkeit des Körpers annehmen, die, je nach Theorie verschieden entworfen, durch sportliche Aktivität vollständig oder partiell wiedergewonnen werden kann. Varianten dieser Annahme findet man bei den Philanthropen, in der reformpädagogisch und bildungstheoretisch orientierten Sportpädagogik, im vitalistischen Denken, in der Kritik am Leistungssport, in der mythologischen Deutung des modernen Sports, in neueren therapeutischen Ansätzen. Diese Aufzählung ist bei weitem nicht vollständig. In der folgenden Diskussion hätten Verweise auf einzelne Autoren willkürlichen Charakter. Ich werde sie aus diesem Grund unterlassen. Statt dessen werde ich mich mit der Theorie auseinandersetzen, die der historische Ursprung dieser Annahme ist, mit der Theorie ROUSSEAUS.

² Die im Text folgende Differenzierung ist im Sinne einer analytischen Trennung zu verstehen, d. h., sie wird zum Zweck einer präzisen Analyse vorgenommen. De facto treten meistens mehrere Auslegungen gemeinsam auf. Bei C. DREM lassen sich beispielsweise alle vier Auslegungen nachweisen. In den bildungstheoretisch orientierten Arbeiten der Sportpädagogik erscheint vorwiegend eine Kombination der Auslegungen (2), (3) und (4). Auch die Kritik daran verzichtet keineswegs auf die ROUSSEAUSCHE Verlustgeschichte; sie bevorzugt die Auslegung (4).

- (1) die ursprüngliche Primitiv- und Kampfsituation, in der sich der Mensch im Naturzustand befand, und die darin verwirklichte Freiheit;
- (2) die Eigenschaften des Naturmenschen (Stärke, Ausdauer, Widerstandsfähigkeit, Durchsetzungsvermögen, Gesundheit, Ehrlichkeit);
- (3) die Authentizität des körperlichen Ausdrucks der Seele des Natur-Menschen;
- (4) die Verwirklichung der Natur, einmal der Gattungsnatur des Menschen, zum anderen der individuellen Natur des einzelnen (Selbstverwirklichung)³.

1 Das ROUSSEAU-Argument

Alle vier Auslegungen des Naturverlustes erscheinen in der Theorie des Sports und der Leibeserziehung, wenn auch nicht immer mit explizitem Bezug auf ROUSSEAU. Indes ist die Struktur der Argumentation in allen vier Fällen gleich. Sie ist durch folgende Behauptungen gekennzeichnet: (1) Es gibt eine Ursprungsnatur; (2) diese ist im Verlauf der Menschheitsgeschichte verlorengegangen; (3) der Grund für den Verlust ist in der Bildung der menschlichen Zivilisation zu suchen; (4) es gibt Möglichkeiten, das Verlorene — wenigstens partiell — wiederherzustellen; (5) die Wiederherstellung der Ursprungsnatur ist eine Befreiung der Natur.

Die durch die fünf Behauptungen gekennzeichnete Argumentationsstruktur werde ich im folgenden ‚ROUSSEAU-Argument‘ nennen. Ich nehme an, daß sie ohne Bezug auf ROUSSEAU, sogar ohne Kenntnisse von ROUSSEAUS Werk, angewendet werden kann. Das ROUSSEAU-Argument hat sich von seinem Begründer losgelöst und sich selbständig gemacht⁴. Meine Überlegungen beziehen sich auf die Wirkungen, die dieses Argument ausübt, insbesondere durch die Behauptung von der Befreiung des Körpers. ROUSSEAUS Werk wird unter diesem Aspekt nicht aus dem Zusammenhang der Philosophiegeschichte, sondern von der Wirkung seiner Argumentation her interpretiert⁵.

³ Die genannten Auslegungen beziehen sich auf den Natur-Begriff, der in den beiden Diskursen und im „Émile“ erscheint. Diese drei Werke gehören zusammen und unterscheiden sich stark von den anderen Arbeiten ROUSSEAUS. Dieser sagt selbst von ihnen, daß sie „untrennbar sind und zusammen ein gemeinsames Ganzes bilden“ (ROUSSEAU 1950, 1136). Einen ganz anderen Naturbegriff entwickelt ROUSSEAU im „Contrat social“, der in demselben Jahr erscheint wie der „Émile“ (1762). Er trennt dort die Natur des Menschen vom Naturzustand ab und hält deren Verwirklichung nur noch in der Gesellschaft für möglich; die Gesellschaft ist die Bedingung „de cette instauration de la nature de l'homme“ (GUEROULT o. J., 11). Die These des zweiten Diskurses ist der des „Contrat social“ diametral entgegengesetzt (15).

⁴ ROUSSEAUS Gedanken haben bereits nach der Veröffentlichung der beiden Diskurse eine ungeheure Verbreitung gefunden. Im Zuge der Vulgarisierung haben sich auch eine Fülle von Mißverständnissen herausgebildet. Es ist indes möglich, eine Denkweise nachzuweisen, die sich nicht notwendig auf die Kenntnis von ROUSSEAUS Schriften stützt, aber wesentliche Überlegungen aus den beiden Diskursen übernimmt. Das ROUSSEAU-Argument stellt eine solche rousseauistische Denkweise dar.

⁵ Es geht im folgenden nicht darum, die Genese, die Motivation oder die Intention von ROUSSEAUS Natur-Begriff herauszuarbeiten. Ich begnüge mich mit einer Kennzeichnung der ROUSSEAUSchen Natur-Vorstellung. Das Ziel dieser Arbeit ist es, eine Antwort auf die Frage

Das ROUSSEAU-Argument hat revolutionäre Kraft: In dem Moment, in dem man erkennt, daß die Menschheit ihre Natur verfehlt und sie unter den gegebenen Verhältnissen unmöglich verwirklichen kann, ist der Anstoß zu einer Wiederherstellung der Ursprungsnatur gegeben. Die Befreiung der Natur ist *gegen* die Gesellschaft gerichtet. Die Macht der Gesellschaft soll durchbrochen werden; in die Gesellschaft sollen Teile der Ursprungsnatur eingeführt werden, die eine Wiederherstellung der menschlichen Natur *innerhalb* der Gesellschaft ermöglichen.

Die Auflösung der Gesellschaft überhaupt zu propagieren ist unmöglich. Aber es scheint sinnvoll zu sein, die Gesellschaftsform, die die Menschheit am weitesten von ihrer Natur entfernt, durch eine ‚naturgemäßere‘ zu ersetzen. In dieser Wendung richtet sich das ROUSSEAU-Argument gegen das Ancien Régime und dient der bürgerlichen Demokratie zur Legitimation der neuen, entpersonalisierten Form der Herrschaft⁶.

Wie steht es mit der politischen Wirksamkeit des ROUSSEAU-Arguments, nachdem die traditionellen Machtstrukturen, innerhalb deren durch Geburt ausgezeichnete Individuen herrschten, abgelöst worden sind? Entfaltet das ROUSSEAU-Argument in der modernen Demokratie immer noch eine revolutionäre Kraft? Führt es zu einer Befreiung des Körpers? Oder ist dieses Ziel schon weitgehend erreicht? Hat der moderne Sport zusammen mit den vielen gegenwärtig beobachtbaren Tendenzen der Rückkehr zu einer natürlichen Körperlichkeit dieses Ziel bereits weitgehend erreicht?

Ich werde im folgenden die Konsequenzen und die gesellschaftliche Bedeutung des Arguments anhand von ROUSSEAUS Werk untersuchen. Das Ergebnis dieser Untersuchung kann indirekt auch Geltung für die Anwendung des ROUSSEAU-Arguments in der Theorie des Sports und der Leibeserziehung beanspruchen.

2 Das ROUSSEAU-Programm

Die negative Seite des ROUSSEAU-Arguments ist wirkungslos ohne seine positive: Der Kulturpessimismus setzt genau die Energien frei, aus denen sich ein neuer Optimismus speist. Während in den beiden Diskursen von 1750 und 1755 eine Versöhnung von Natur und Kultur für unmöglich gehalten und als einzig verbleibende Möglichkeit der Rückzug in die individuelle Existenz des außergewöhnlichen, naturnahen Einzelwesens ROUSSEAU selbst angenommen wurde, ändert sich die Sachlage im „Émile“. Die individuelle, subjektivistische Tendenz wird

zu finden: Welcher Art sind die Wirkungen, die das ROUSSEAU-Argument — insbesondere im pädagogischen Denken — hervorgebracht hat? Diese Arbeit sucht also eine Auseinandersetzung mit dem ROUSSEAUismus in der Pädagogik, nicht mit ROUSSEAU.

⁶ Die politische Geschichte, insbesondere die der französischen Revolution, zeigt, wie gut sich das ROUSSEAU-Argument *nach* der Befreiung von der alten Ordnung zur Errichtung einer *neuen* Herrschaftsform geeignet hat. Vgl. LECERCLE 1978, 71 f.: „Émile wird von feudalen Vorurteilen befreit, aber nur, um andere Vorurteile zu empfangen, die des kleinbürgerlichen Ideologen ROUSSEAU, wie glänzend die rationale Argumentation, die diese Vorurteile begründet, auch immer sein mag.“

überwunden; eine allgemein für die Menschheit anwendbare Lösungsmöglichkeit wird angeboten. ROUSSEAU konzipiert eine Einrichtung, die eine — partielle — Wiederherstellung, eine Befreiung der Natur des Menschen, ermöglicht: die neue Erziehung.

Das ROUSSEAU-Argument wird in eine Erziehungskonzeption übertragen, die ein Programm der Wiederherstellung der menschlichen Natur (im folgenden: ‚ROUSSEAU-Programm‘) enthält. Die von der Gesellschaft unterdrückte Natur soll befreit werden. Das Programm beruht auf einer Ablehnung von Forderungen, Regeln und Normen der Gesellschaft. Selbst der übliche Rahmen, innerhalb dessen Erziehung stattfindet, wird gesprengt: Die Erziehung soll bis zum Ende des Jugendalters außerhalb der Gesellschaft, ohne jede Institution, nur in der Gemeinschaft von Erzieher und Schüler stattfinden.

Das ROUSSEAU-Programm enthält im wesentlichen drei Annahmen über den natürlichen Körper und seine Befreiung:

(1) Der Körper hat seine eigenen Gesetze und sein eigenes Recht. Beiden soll Geltung verschafft werden. Erziehung beschränkt sich darauf, der *Natur zu folgen*. ROUSSEAU meint, auf diese Weise eine Art Laissez-faire-Prinzip der Erziehung aufgestellt zu haben („negative Erziehung“)⁷.

(2) Körper-Erziehung erhält Priorität vor Wissensvermittlung. Die freie Entfaltung des Körpers führt zur Entwicklung der Persönlichkeit. Die Erziehung des Körpers wirkt auf die Seele ein. Die Befreiung des Körpers wird in der Absicht unternommen, zu einer Befreiung der Seele zu führen. Dies ist der Sinn des ROUSSEAUSCHEN Ganzheitsgedankens.

(3) Der Körper wird unter dem Gesichtspunkt der *Entwicklung* gesehen. Er befindet sich nach ROUSSEAUS Auffassung in einem stufenweise fortschreitenden Prozeß der Weiter- und Höherentwicklung. Die erzieherische Anstrengung konzentriert sich darauf, eine optimale Entwicklung des Schülers herbeizuführen.

Das ROUSSEAU-Programm zielt letztlich auf nichts anderes als auf die schrittweise, evolutionistische Umformung der Gesellschaft. Émile, das Produkt der Bildungsarbeit des Erziehers im Sinne ROUSSEAUS, ist der *Natur-Mensch*. Viele Émiles, nach vollendeter Erziehung in die Gesellschaft entlassen, wirken ihrerseits als Erzieher neuer Schüler weiter und führen heilsame, korrektive Naturelemente in die Gesellschaft ein.

Das ROUSSEAU-Programm wirft zwei bedeutende Probleme auf:

(1) Wie läßt sich erkennen, was die Natur der Menschheit oder des jeweiligen zu erziehenden Menschen ist? Wie läßt sich im Erziehungsprozeß das Naturhafte vom Gesellschaftlichen unterscheiden?

⁷ Die Nähe des ROUSSEAU-Programms zur wirtschaftlichen und politischen Doktrin des Liberalismus ist unverkennbar. Es wäre interessant, die gemeinsame Geschichte von Wirtschaft, Erziehung, Moral, Gesetzgebung und Sport unter dem Aspekt des Liberalismus herauszuarbeiten.

(2) Wie kann sich die Natur entfalten, wenn Gesellschaftliches auf den Erziehungsprozeß einwirken kann? Wie also gelingt es dem Erzieher, der Natur zu folgen?

3 ROUSSEAUS Erkenntnisprinzip

Die „Wahrheit“ über die Natur findet ROUSSEAU, nach der Konzeption des ersten Diskurses, „selon ma lumière naturelle“ (d. i. nach seinem eigenen inneren Erkenntnisprinzip, 4). Die Prinzipien der Tugend, die den Naturzustand kennzeichnen, sind „in alle Herzen eingegraben“. Um deren Gesetze zu erkennen, genügt es, „wenn man in sich geht und die Stimme des Gewissens hört, wenn die Leiden schweigen“ (57).

Eine gleichartige Antwort gibt ROUSSEAU im zweiten Diskurs. Im Vorwort setzt er noch eine explizite Ablehnung der Möglichkeit hinzu, den Ursprungszustand der Menschheit *wissenschaftlich* zu erforschen. Die Wissenschaften sind nicht in der Lage anzugeben, „was an der jetzigen Natur des Menschen ursprünglich und was künstlich ist“ (67). Im Gegenteil, sie lehren uns, „die Menschen nur als das Werk ihrer selbst (zu) sehen“ (71). Dies ist nach ROUSSEAUS Überzeugung eine gänzlich irrierte Auffassung, denn der Naturmensch hat nicht den geringsten Funken wissenschaftlicher Rationalität; er spricht nicht einmal eine Sprache. Auch die Philosophie ist unfähig, die Ursprungsnatur des Menschen anzugeben (67). Wieder verlagert ROUSSEAU die Erkenntnis der Natur, die des Natur-Menschen und die des heutigen Menschen, in seine eigene Person hinein.

Den Naturzustand gibt es nicht mehr, aber das Individuum Jean-Jacques ROUSSEAU ist fähig, sich eine Vorstellung davon zu machen und diese weiterzugeben. Die Lage ist sogar noch komplizierter, und dies ist äußerst aufschlußreich für die Einschätzung von ROUSSEAUS Natur-Vorstellung: ROUSSEAU räumt ein, daß es den Naturzustand „vielleicht nie gegeben hat und wahrscheinlich nie geben wird“ (67)⁸. Die Vorstellung von der Natur entspringt ROUSSEAUS Imagination. Es ist nicht einmal notwendig, das Zutreffen der Natur-Vorstellung zu behaupten.

ROUSSEAU hält diese Bemerkung nicht für einen Einwand gegen seine Vorgehensweise, und zwar aus zwei Gründen:

(1) ROUSSEAU entwirft im „Glaubensbekenntnis des savoyischen Vikars“ (im 4. Buch des „Émile“) eine Erkenntnisphilosophie, die es ihm erlauben soll, *wahre* Erkenntnisse *in ihm selbst* zu gewinnen⁹. Der Rückgang auf ein inneres, subjek-

⁸ ROUSSEAU unterscheidet sich hierin scharf von den Philosophen der französischen Aufklärung. Die Enzyklopädisten, insbesondere DIDEROT, waren davon überzeugt, daß der Naturzustand und der natürliche Mensch noch zu ihrer Zeit nachweisbar seien: bei den damals gerade entdeckten und beschriebenen Eingeborenenstämmen. Sie hielten den „edlen Wilden“ ihrer Zeit als Vorbild entgegen. Vgl. z. B. DIDEROTS Kommentar zur Reisebeschreibung des Kapitäns de Bougainville. Zur Auseinandersetzung über den Naturbegriff zwischen ROUSSEAU und den Enzyklopädisten vgl. SCHABERT 1969.

⁹ Ein gleichartiges Vorgehen wendet ROUSSEAU bereits im zweiten Diskurs an. Vgl. STAROBINSKI 1964: „... pour peindre la constitution originelle de l'homme, c'est vers son propre coeur qu'il se tourne ... il peut donc librement consulter son imagination ... son coeur garde l'empreinte ineffaçable de la nature“ (LIV).

tives Erkenntnisprinzip führt zu wahren Erkenntnissen über die Welt¹⁰. Die „verschiedenen Meinungen“ werden einer inneren Instanz vorgelegt, und ihre Wahrheit wird von deren Zustimmung abhängig gemacht. „Ich nehme entschlossen alle (Erkenntnisse — Hinzufügung, G. G.) als Beweis an, denen ich aufrichtigen Herzens meine Zustimmung nicht versagen kann; alle als wahr, die mir mit dieser in notwendiger Verbindung zu stehen scheinen. Alle anderen lasse ich in der Schweben, ohne sie abzulehnen oder anzunehmen und ohne mich um ihre Aufhellung zu bemühen, wenn sie keinen praktischen Nutzen haben“ (297). ROUSSEAU bindet sein inneres Erkenntnisprinzip nicht an seine empirische Person¹¹. Es läßt sich vielmehr annehmen, daß er ein zwar subjektives, aber durchaus allen Subjekten prinzipiell zuschreibbares Erkenntnisprinzip auszuzeichnen beabsichtigt¹².

(2) ROUSSEAU hält seine Natur-Vorstellung für *denknotwendig*. Selbst wenn es den Naturzustand nicht gegeben haben sollte, hat „man aber dennoch rechte Begriffe“ darüber nötig, „um den jetzigen Zustand richtig beurteilen zu können“ (2. Diskurs, 67). ROUSSEAUS Natur-Vorstellung ist als regulative Idee angesehen worden¹³.

Es ist wenig sinnvoll, an dieser Stelle eine Auseinandersetzung mit der ROUSSEAUSCHEN Erkenntnisphilosophie zu suchen. Ob regulative Idee oder eine andere Interpretation — nichts führt an der Einsicht vorbei, daß die Natur-Vorstellung bei ROUSSEAU nicht empirisch nachweisbar, auch nicht durch Zwischeninstanzen vermittelt auf Beobachtbares bezogen werden kann, sondern eine Setzung ist, die eng, wenn auch nicht an ROUSSEAUS empirische Person, so doch an seine Vorstellungswelt gebunden ist¹⁴.

Die Annahme, in anderen Personen würde eine innere Instanz zu gleichen Vorstellungen führen, läßt sich heute nicht ernstlich behaupten. Es ist jedoch eine andere Weise denkbar, auf die vergleichbare Vorstellungen wie bei ROUSSEAU in

¹⁰ Vgl. ROUSSEAU 1978 b, 278 ff. Ich zitiere nach der deutschen Ausgabe.

¹¹ Vgl. CASSIRER 1970, 13: „Es gibt nur *eine* lebendige Quelle für dieses Wissen (das wahre Wissen vom Menschen — G. G.): die Quelle der Selbsterkenntnis und der echten Selbstbesinnung.“ „Jeder trägt in sich selbst das eigentliche Urbild (des natürlichen Menschen — G. G.) — aber freilich ist es kaum einem beschieden gewesen, es unter seinen künstlichen Umhüllungen, unter all den willkürlichen und konventionellen Zutaten, zu entdecken und ans Licht zu ziehen. Diese Entdeckung ist es, deren ROUSSEAU sich rühmt und die er seinem Zeitalter gegenüber als sein eigentliches Verdienst in Anspruch nimmt. Der Gelehrsamkeit, dem Wissen, den philosophischen und soziologischen Theorien der Zeit hat er nichts anderes als den schlichten Anspruch seines Selbstbewußtseins und seiner Selbsterfahrung entgegenzusetzen.“ „Er hat diese Natur geschildert, wie er sie in sich selbst fühlte.“ Man kann CASSIRERS ROUSSEAU-Interpretation voll zustimmen. Was aber erstaunt, ist seine unkritische Darstellung von ROUSSEAUS Erkenntnistheorie; vgl. dazu: „... es war nötig, daß ein Mensch einmal sich selbst malte, um uns den primitiven Menschen zu zeigen...“ (13).

¹² ROUSSEAU hält allerdings die meisten Menschen für unfähig, diesem Erkenntnisprinzip wirklich zu folgen. Von sich selbst hat er die Überzeugung, ein exemplarischer Mensch zu sein.

¹³ STAROBINSKI 1977, 23 und 1964, LVII.

¹⁴ ROUSSEAU „verabsolutiert... seine eigene Überzeugung und wird der Gefangene dessen, was Hegel *Eigendünkel* nennen wird“ (STAROBINSKI 1977, 29).

anderen Personen erzeugt werden können: ROUSSEAU wirkt weniger durch den abstrakten Gedankenvortrag als durch beispielhafte überredende *literarische* Prosa. Als *Schriftsteller* gelingt es ihm, seine Vorstellungen zu verbreiten. Diese haben weniger den Charakter philosophischer Hypothesen als den literarischer Imaginationen.

In ROUSSEAUS Werk finden sich Stellen, an denen der imaginäre Charakter des Naturbegriffs klar erkannt wird. Es handelt sich dabei keineswegs um abseitige Stellen, Zitate ohne Wichtigkeit, sondern gerade um wesentliche Passagen, die in der Literatur zur Stützung des ROUSSEAU-Arguments herbeigezogen werden.

In der 5. Promenade der „*Rêveries du promeneur solitaire*“¹⁵, die für ROUSSEAUS Naturauffassung zentral ist, wird eine exemplarische, besonders tiefe Erfahrung von der umgebenden Natur eindringlich beschrieben: Die Erfahrung des Wassers in seinem Exil auf der Insel St. Pierre im Bieler See gehört zu den „plus douces jouissances et des plaisirs les plus vifs“ (den süßesten Genüssen und den lebhaftesten Freuden, 1046) von ROUSSEAUS Leben. Eine vergleichbare Erfahrung ist dennoch an einem ganz anderen Ort möglich, selbst in einem dunklen Loch in der Bastille. Noch lange Jahre nach seinen Träumereien auf der Insel St. Pierre erzeugt ROUSSEAU in sich „dieselbe Freude, als ob ich dort noch wohnte“; er erzeugt sie „sur les ailes de l'imagination“ (auf den Flügeln der Imagination).

Die reale Natur ist für ROUSSEAUS Naturerfahrung nicht notwendig: Wenn erst einmal Naturerfahrungen gemacht worden sind, kann das Individuum aus seiner eigenen Imagination vergleichbare Erfahrungen erzeugen. Mehr noch: die selbst-erzeugten Erfahrungen können „noch angenehmer sein als zu der Zeit, als ich wirklich dort war“ (1049).

Die Imagination ROUSSEAUS verarbeitet Erfahrungen der realen Natur; sie gewinnt dabei Macht über diese und erzeugt vergleichbare, möglicherweise noch intensivere Erfahrungen aus sich selbst. Die Imagination wird gegenüber der wirklichen Natur autonom. Das Individuum verliert die Fähigkeit, zwischen Erfahrungen der realen Natur und imaginierten Naturerfahrungen zu unterscheiden.

Ist es unter diesen Bedingungen noch sinnvoll, von ‚realer Natur‘ zu sprechen? Dies erscheint nicht mehr möglich: „En sortant d'une longue et douce rêverie . . . me trouvant enfin ramené par degrés à moi-même et à ce qui m'entourait, je ne pouvais marquer le point de séparation des fictions aux réalités“ (1048)¹⁶. Wenn das Individuum, das sich für eine Festlegung dessen, was Natur eigentlich sei, berufen hält, zwischen der Erfahrung realer Natur und imaginärer Naturerfahrung nicht zu unterscheiden fähig ist, kann nicht länger angenommen werden, daß

¹⁵ Die „*Rêveries*“ werden im folgenden zitiert nach ROUSSEAU 1959.

¹⁶ „Wenn ich aus einer langen und süßen Träumerei erwachte und mich schließlich stufenweise zu mir selbst und meiner Umgebung zurückgebracht fand, konnte ich die Trennungslinie zwischen Fiktion und Wirklichkeit nicht angeben.“

es die reale Natur erkennt. Der ROUSSEAUSCHE Naturbegriff ist wesentlich imaginären Charakters.

Die „*lumière naturelle*“ — ebenso wie das innere Erkenntnisprinzip des savoyischen Vikars — läßt sich nicht als allgemeines Vernunftprinzip auffassen. Die Erkenntnisfähigkeit wird vollständig in das einzelne Subjekt gelegt und von dessen Eigenschaften (z. B. Stimmungen, Gefühlen, Sinnesreizen, Eindrücken) mitgeformt. Sie macht sich zwar anderen Personen zugänglich, indem sie ausgedrückt wird; insofern ist sie keine private Einrichtung¹⁷. Aber sie kann, weil sie von der Imagination beherrscht wird, keine allgemeine Geltung beanspruchen. Denknotwendig ist die Natur-Vorstellung ROUSSEAUS zweifellos nicht. Sie ist nur notwendig für eine bestimmte Art der Kritik an der Gegenwart, insbesondere an der Zivilisation, und für das Programm der Natur-Wiederherstellung. Die Setzung einer Natur-Vorstellung führt zu einem Programm der Menschenformung.

Jede Form der Erziehung muß das Problem lösen, wie der Erzieher die von ihm auf den Schüler ausgeübte Formung legitimiert. In ROUSSEAUS Erziehungsprogramm dient der Naturbegriff gerade als Legitimationsgrundlage. Die ROUSSEAUSCHE Legitimation der Bildungsarbeit des Erziehers hat zur Folge, daß der Schüler ausschließlich nach dessen Natur-Vorstellungen erzogen wird. Die Natur-Imagination ROUSSEAUS entfaltet, wenn sie auf den Prozeß der Menschenformung angewendet wird, politische Wirksamkeit. Ich werde im folgenden ihre Funktion als Legitimationsgrund des ROUSSEAU-Programms untersuchen.

4 Der Natur folgen

ROUSSEAU zielt als Erzieher keinen mit einem historischen Zustand der Menschheit identifizierbaren Zustand an. Er gibt nichts anderes an als *Möglichkeiten* der Menschheitsentwicklung; er beschreibt (im 2. Diskurs), wie der Naturzustand *hätte sein können*, und er imaginiert als Ergebnis eines *fiktiven* Erziehungsprozesses einen Zustand, der eine — extreme — Möglichkeit der menschlichen Existenz darstellt (im „*Émile*“). Er gibt die Möglichkeiten der Vergangenheit als Möglichkeiten für die Zukunft aus. Dadurch scheint ROUSSEAUS Erziehungsprogramm eine besondere Legitimation zu erhalten: Erziehung ist Wiedergewinnung der Ursprünge der Menschheit. Wir sollen als Erzieher in der Zukunft erarbeiten, was wir für die Vergangenheit der Menschheit halten. Das ROUSSEAU-Programm stellt sich im ursprünglichen Wortsinn als ‚revolutionär‘¹⁸ dar.

Die Rückkehr in die Vergangenheit, die im ROUSSEAU-Argument entworfen wird, ist aus einem *literarischen* Entwurf entstanden, nicht aus einer politischen Analyse. Diese Herkunft läßt sich im Erziehungsprogramm ROUSSEAUS deutlich erkennen. Der Natur zu folgen ist eine durch und durch zwiespältige Angelegenheit: Der

¹⁷ „Privat“ wird hier im WITTGENSTEINSCHEN Sinn verwendet, d. h. im Sinne von „prinzipiell keiner anderen Person zugänglich oder auch nur erschließbar“.

¹⁸ Vgl. zum Begriff der Revolution AHRENDT 1968.

Schüler kennt seine eigene Natur nicht; diese Kenntnis hat einzig und allein der Erzieher. Die Natur äußert sich nicht so eindeutig, daß sie für andere Personen als den Erzieher erkennbar wäre. Es gibt widrige Einflüsse und Entwicklungen. Die meisten kommen aus der Gesellschaft; sie müssen unterdrückt werden. Aber es gibt auch einige, die aus der Natur selbst stammen. Auch diese müssen zum Verschwinden gebracht werden.

Vom Erzieher wird viel verlangt. Er muß von der *eigentlichen* Natur die gesellschaftlichen Zutaten und von der *wesentlichen* Natur die hindernden Quertriebe unterscheiden und unterdrücken. Er muß weiterhin quasi-natürliche Bedingungen des Erziehens herbeiführen. Sein subjektives Erkenntnisprinzip entscheidet autonom über die Formung des Menschen, der in seine Hand gegeben worden ist. Wenn allein der Erzieher die Natur kennt und wenn die Erziehung der Natur folgen soll, erhält die Natur-Deutung des Erziehers eine absolute Autorität¹⁹.

Das ROUSSEAU-Programm konzentriert eine enorme Macht und Erziehungsgewalt in der Hand einer Person. Der Erzieher simuliert die Natur; mehr noch: indem er entscheidet, welche Natur förderungswert ist, *leitet* er die Natur. Er folgt der Natur, aber den Lauf der Natur hat er vorher selbst gezeichnet. Die erzogene Person erhält die Freiheit, sich ihren Anlagen und Fähigkeiten entsprechend zu entwickeln. Dies geschieht in Situationen, die allesamt vom Erzieher herbeigeführte Erziehungsgelegenheiten sind. Die freie Entfaltung der Natur des Schülers ist ein bis ins letzte vorausberechneter Prozeß. Alle Entwicklungsprozesse sind im vorhinein präpariert, arrangiert, kalkuliert. Die Naturentfaltung weckt den Eindruck von Spontaneität, Natürlichkeit, Selbstverwirklichung; der Prozeß selbst ist nicht gesteuert. Die Rationalität ist eine höheren Grades. Es ist viel mehr Wissen im Spiel als bei einer erzieherischen Leitung durch explizite Normen, Regeln und Vorschriften.

Der Erzieher setzt seine Rationalität in dreifacher Weise ein:

- (1) Die günstigen Entwicklungsprozesse werden ausgewählt; ungünstige zum rechten Zeitpunkt, bevor sie entstehen können, unterdrückt.
- (2) Es werden Rahmenbedingungen geschaffen, unter denen die ausgewählten Prozesse nur einen bestimmten Verlauf nehmen können.
- (3) Der Verlauf jedes zugelassenen Entwicklungsprozesses wird im voraus aufgrund der Kenntnisse des Erziehers prognostiziert und der Prognose entsprechend in einen Plan eingesetzt.

Ziel der Entwicklung ist allein die Entfaltung der Entwicklungsprozesse; hierin wird die Legitimation des ROUSSEAU-Programms gesucht. Die Entwicklungsprozesse führen aber genau dahin, wohin der Erzieher sie zu steuern wünscht²⁰.

¹⁹ Wichtig ist dabei, daß es nicht der Erzieher ist, der Autorität erhält. Es ist für den Erzogenen ungleich schwieriger, sich gegen die Autorität der Natur-Deutung zur Wehr zu setzen als gegen die Autorität einer Person.

²⁰ Die List des ROUSSEAU-Programms wird von ROUSSEAUS Theorie des natürlichen Parks exakt widerspiegelt. ROUSSEAU (1964 a) beschreibt den idealen Garten im IV. Teil der „Nouvelle

Der Plan der Natur ist der des Erziehers. Der Erzogene gewinnt in seiner Entwicklung die Erfahrung, daß er sein eigener Herr sei. „Es gibt keine vollkommene Unterwerfung als die, die den Schein der Freiheit wahr: so nimmt man den Willen selbst gefangen.“ Der Erzogene erfährt nicht mehr, daß er einem Willen unterworfen ist, weil sein eigener Wille von der Macht des Erziehers besetzt ist²¹. „Zweifellos darf es (das Kind — G. G.) tun, was es will. Aber es darf nur das tun wollen, was ihr wünscht, daß es tue“ (Émile, 105). Auf diese Weise wird eine Form der Macht eingerichtet, bei der die Machtausübung nicht mehr auf Widerstand stößt, den es brechen müßte und dessen Erlöschen nicht zu garantieren wäre. Die Macht wird von dem beherrschten Subjekt *sich selbst gegenüber* ausgeübt. Diese Form der Machtausübung ist mehr als nur eine Manipulation des beherrschten Subjekts²². Es läßt sich überhaupt nicht bestreiten, daß dieses seine Natur frei entfalten kann; der „Émile“ enthält eine Fülle eindrucksvoller Beispiele dafür. Das Entscheidende ist, daß dem Erzogenen die Vorstellung von seiner eigenen Natur, die Forderung nach Verwirklichung dieser Natur und die Legitimation dieses Ziels als Wiederherstellung von Verlorenem *von seinem Erzieher* gegeben worden sind. Pädagogik wird im Entwurf des ROUSSEAU-Programms zu Herrschaftswissen²³.

Héloïse“, in einem Brief von Saint Preux (Brief XI), der den Garten Julies darstellt. Der Garten sieht „verwildert“ aus; „menschliche Arbeit“ ist nicht wahrnehmbar (472). Unter die Gartenblumen haben sich wilde Pflanzen gemischt (473). Eine Ordnung ist nicht erkennbar; es gibt keine geraden Alleen, sondern nur moosbedeckte Wege, die einen unregelmäßigen Verlauf nehmen. An den Bäumen und Sträuchern wachsen wilde Früchte. Im Unterholz entspringen Quellen (474). „Alles ist grün, frisch, kräftig, und die Hand des Gärtners zeigt sich nirgends: Nichts widerspricht der Idee einer verlassenen Insel, die mir beim Eintreten gekommen ist, und ich sehe keinen menschlichen Schritt. ‚Ah!‘, sagt Herr de Wolmar, ‚das liegt daran, daß wir uns große Mühe geben, sie auszulöschen“ (478 f.). Julie sagt selbst über ihren Garten: „Alles, was Sie sehen, sind wilde oder widerstandsfähige Pflanzen, die man nur in die Erde zu stecken braucht und die dann von selbst wachsen“ (479). „Zwar hat die Natur alles hervorgebracht“, sagt sie, „aber alles unter meiner Leitung, und es gibt dort nichts, was ich nicht angeordnet hätte“ (472). Julie gibt als Begründung für die Ausnützung natürlicher Prozesse an, daß es für sie unmöglich sei, die Natur an wilden Orten aufzusuchen. Aufgrund dieser Unmöglichkeit muß sie sich darauf beschränken, der Natur „Gewalt anzutun, sie in gewisser Weise dazu zu zwingen, mit ihnen (mit ihr und ihrer Familie — G. G.) zu leben“ (480). ROUSSEAU läßt Julie, einem Impuls der Ehrlichkeit folgend, hinzufügen: „Und dies kann nicht ohne ein wenig Illusion geschehen.“ NEUMEYER 1947, 190 konstatiert mit Recht ein „feeling of unreality“, das ROUSSEAUS Gartenvision auslöst.

²¹ Vgl. ROUSSEAU 1978 b, 338: „Soll ich den Jugendlichen in dem Augenblick sich selbst überlassen, wo er sich am wenigsten benehmen kann und wo er am leichtesten ausbricht? ... Bisher habt ihr alles nur mit Gewalt oder mit List erreicht. ... Man mußte ihn zwingen oder täuschen, damit er euch gehorcht. Bedenkt aber, in wie viele neue Ketten ihr sein Herz gelegt habt. Die Vernunft, die Freundschaft, die Dankbarkeit, tausendfältige Regungen des Gemüts sprechen nun in einem Ton zu ihm, den er nicht mißverstehen kann.“

²² Die Annahme, daß Personen manipuliert werden, geht davon aus, daß es einen Willen, Absichten, Ziele o. ä. gibt, die die Personen *wirklich* verfolgen *würden*, wenn sie nicht mit Erfolg davon abgelenkt würden. Die Machtform des ROUSSEAU-Programms ist dagegen viel gründlicher wirksam: Sie läßt keine Intentionen mehr zu, die ein Individuum ursprünglich entwickeln könnte.

²³ Vgl. STAROBINSKI 1977, 23: „Der Beweis für den Erfolg einer solchen Erziehung besteht im

Die wesentlichen Kennzeichen der von ROUSSEAU eingerichteten Machtform sind die Unangreifbarkeit des Erziehers und die Immunität seiner Theorie: Der Erzieher folgt der Natur, er unterwirft sich ihren Forderungen und Anordnungen. Er achtet genau darauf, daß er nicht in Konflikt mit seinem Schüler gerät. Mit der List der Vernunft erzeugt er solche Erziehungsgelegenheiten, bei denen sein Schüler spontan die gewünschten Reaktionen hervorbringt²⁴. In den Fällen, in denen ein offenes Verbot unumgänglich ist, versteckt er seine Intentionen hinter vorgeschobenen Sachzwängen. — Die Erziehungstheorie immunisiert sich dadurch gegen Einwände, daß sie auf die Imagination des Erziehers zurückgeht. Ebenso verhält es sich mit dem Erziehungsziel, den Zustand des Naturmenschen herzustellen. Es ist eine Erziehungs-Fiktion, die ROUSSEAU als Erzieher propagiert. Schließlich ist die Annahme, die vorgeschlagene Erziehungsform, die auf Entbehrungen, Härte, Zwang der Verhältnisse u. ä. vertraut, führe zu einer Höher- und Weiterentwicklung des Individuums, letztlich zu einem Fortschritt der erzogenen Persönlichkeit, nichts anderes als eine Projektion der ROUSSEAUSCHEN Naturvorstellung auf einen unbekanntem zukünftigen Zustand. Die machtausübenden Instanzen sind alle *imaginär* — bis auf den Erzieher; und dieser tritt als Diener der imaginären Instanzen in Erscheinung.

Die Situation erscheint paradox: Das ROUSSEAU-Programm ermöglicht eine perfekte Kontrolle über den Erzogenen; sie führt insofern handfeste Machtverhältnisse herbei. Andererseits sind alle an der Einrichtung der Machtform beteiligten Instanzen imaginär — bis auf den Erzieher; es treten keine Autoritäten auf.

5 *Macht durch Imagination*

Wie können imaginäre Instanzen zu einer perfekten Kontrolle über Personen führen? Ich werde zu zeigen versuchen, daß sich alle aufgeführten Elemente, die so wenig zueinander zu passen scheinen, nahtlos zu einem hochwirksamen Erziehungsarrangement zusammenschließen. Dafür wähle ich ein Beispiel aus dem „Émile“.

Émile ist in das Alter gekommen, in dem er aus seiner Zurückgezogenheit heraus in die Gesellschaft eingeführt werden soll. Dies ist der schwierigste Moment in der gesamten Erziehung. Der Schüler soll sich der Gesellschaft gegenüber öffnen, aber er darf nicht mehr lernen, als dem Erzieher lieb ist. Er darf sich nicht gegenüber dem Erzieher verschließen. Er soll gesellschaftliche Kontakte und Beziehungen anknüpfen, aber er darf nicht zur „Zuchtlosigkeit“ ermächtigt werden. Er soll denen widerstehen, „die ihn in Versuchung führen könnten“ (353). Kurz — wie dosiert man den gefährlichen Einfluß der Gesellschaft, so daß sich der Schüler mit

inneren Glück, in der ruhigen Zuversicht, der Autarkie und Sicherheit, die der Schüler bis an sein Lebensende unter Beweis stellen wird.“

²⁴ CASSIRER 1970, 67: „So artet zuletzt die fanatische Wahrheitsliebe, die dieses Erziehungssystem leisten sollte, in ein seltsam-kompliziertes System von Täuschungen, von sorgfältig berechneten pädagogischen Kunstgriffen aus.“

Personen, auch des anderen Geschlechts, verbindet, aber doch nur den Vorstellungen des Erziehers folgt? Es geht darum, die Kontrolle über den Schüler selbst dann beizubehalten, wenn dieser gesellschaftlichen Einflüssen sehr persönlicher, intimer und konkreter Art ausgesetzt ist.

Die geschickteste Entscheidung besteht nach ROUSSEAU darin, dem Schüler zuvorzukommen. Da der Kontakt mit dem anderen Geschlecht ohnehin nicht zu vermeiden ist, schlägt der Erzieher *von sich aus* vor, eine Gefährtin zu suchen, so daß er „alle seine (Emiles — G. G.) Empfindungen auf das lenkt . . . , was er suchen oder vermeiden soll“ (353). Der Erzieher macht Émile verliebt²⁵. Dies geschieht nun allerdings nicht durch die Begegnung mit einem Mädchen, sondern durch die Schilderung einer imaginären Person weiblichen Geschlechts — der Erzieher erfindet eine imaginäre Gefährtin, Sophie. In wen sich Émile verliebt, spielt im Grunde keine Rolle, denn es ist *die Beschreibung* eines Mädchens, nicht die *Erfahrung* von einem wirklichen Mädchen, die Émiles Liebe erregt. ROUSSEAU setzt auf die Wirksamkeit eines „Fantasiebildes“. Dieses ist viel wirkungsvoller als die Wirklichkeit. Das Fantasiebild erscheint Émile „begehrenswerter als die Wesen aus Fleisch und Blut, die ihm auffallen“ (353 f.). Wirkliche Mädchen können Émile nicht im mindesten gefährlich werden; dafür ist „der Abstand zwischen seinem Ideal und der Wirklichkeit zu groß“ (355). Die Vorstellungen Émiles werden von Imaginationen des Erziehers besetzt. Émiles eigene Bereitschaft, sich dem weiblichen Geschlecht zuzuwenden, setzt die Imagination in Handlungen um. Aus *eigenem Antrieb* erfüllt er das Ziel des Erziehers, und er verschafft sich das Gefühl von Liebe und Glück. „Sein Herz ist in Sicherheit.“ Warum? Weil der Erzieher Émile „gegen seine Sinne“ „verteidigt“ (354).

Émile wird optimal gelenkt²⁶. Er handelt spontan und in Übereinstimmung mit seiner Natur; er ist glücklich, und er fühlt sich frei²⁷. Es treten zusammen auf: totale Kontrolle, freie Entfaltung der Natur, subjektive Befriedigung und der Eindruck von Freiheit. Was fehlt, ist die Wirklichkeit. Sie ist in den Augen ROUSSEAUS nicht viel wert. Kontakt mit wirklichen Personen verdirbt den Charakter. Wirkliche Liebe ist nichts „anderes als Sinnestäuschung, Lüge, Einbildung“ (354). Die Macht der Imagination auf Kosten der Wirklichkeit — wie immer man

²⁵ Abscheu vor der Liebe zu erregen ist „naturwidrig“. „Gehe ich den entgegengesetzten Weg, so komme ich mit größerer Sicherheit ans Ziel.“ „Ich sehe darin (in den erwachenden Begierden — G. G.) das wahre Mittel, ihn . . . willfährig zu machen. Über Leidenschaften gewinnt man nur durch Leidenschaften Macht; . . . immer bietet uns die Natur die Mittel, mit denen wir sie in Ordnung bringen können“ („Émile“, 351).

²⁶ Vgl. CASSIRER 1970, 22: ROUSSEAU „wendet sich nicht einfach schon an vorhandene und gegebene Subjekte des Willens, sondern sein erstes Absehen geht darauf, sich die rechten Subjekte, an die sein Ruf ergehen kann, zu schaffen. Ohne diese Form der Willensbildung ist jegliche Herrschaft über den Willen trügerisch und eitel“. Der Entwicklungspsychologe WALLON findet dazu kritische Worte. „Weit entfernt davon, den Erwachsenen aus der Erziehung auszuschließen, gibt er ihm eine Rolle, die manchmal im Gegenteil übertrieben erdrückend erscheinen könnte“ (WALLON 1978, 58).

²⁷ Vgl. ROUSSEAU 1978 b, 262 f.: Émile, so meint ROUSSEAU, ist der Naturmensch.

diese definiert — ist die Macht über den Schüler. Die Machtausübung übernimmt der Schüler selbst. Er handelt, indem er den Imaginationen des Erziehers folgt. Sein eigenes Handeln verwickelt ihn tief in das Gewebe, das die Vorstellungen des Erziehers für ihn vorbereitet haben²⁸. Spontanes, freies Handeln des Subjekts wird im ROUSSEAU-Programm zur Ausübung von Macht gegen sich selbst, weil es Handeln in einer imaginären Welt ist²⁹. Das Prinzip der Macht ist der Sieg der Imagination über die Wirklichkeit.

6 Entsinnlichung

Wodurch ist die *Imagination* einer Wirklichkeit im Unterschied zur sinnlichen Wahrnehmung der Wirklichkeit gekennzeichnet? Im wesentlichen lassen sich folgende Merkmale auszeichnen, die zu einer Konjunktion miteinander verbunden sind:

- (1) Das sinnlich Erfahrbare wird symbolisch gedeutet.
- (2) Die Symboldeutungen werden in einen Gesamtentwurf integriert.
- (3) Der Gesamtentwurf hat eine systematische Anlage, die vom Subjekt selbst konstruiert oder von anderen Personen übernommen worden ist.
- (4) Der Gesamtentwurf setzt den auf Erfahrung zurückführbaren Bestandteilen neue, *eigene* symbolische Bestandteile hinzu.
- (5) Die symbolischen Bestandteile, die der Gesamtentwurf hinzugefügt hat, ersetzen sinnliche Erfahrungen. Sie können im Gesamtplan dominant werden und sich die auf Erfahrung zurückführbaren Bestandteile unterwerfen.
- (6) Wenn der Gesamtentwurf als abgeschlossener Plan vorliegt, wird er gegenüber sinnlichen Erfahrungen *autonom*. Er wirkt dann auf die Erfahrung zurück, indem er diese beeinflusst (z. B. modelliert oder verändert).

Die Erfahrung, die unter einen Gesamtentwurf — wie in (6) angegeben — gestellt wird, ist *entsinnlicht*. Die Machtform des ROUSSEAU-Programms wird durch den Gesamtentwurf der verlorenen und befreiten Natur eingesetzt. Sobald das Subjekt diese Imagination annimmt, begibt es sich freiwillig in die Abhängigkeit³⁰.

²⁸ Dies ist genau das Ziel, das sich die Führer der französischen Revolution gesetzt hatten. „Für sie kam es nicht in Frage, Individuen zu bilden, die von allen Vorurteilen befreit wären, sondern es ging ihnen im Gegenteil darum, dem Volk Respekt vor einer gewissen Anzahl von Pflichten gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft einzugeben“ (LECERCLE 1978, 78).

²⁹ Hieran erkennt man die Wirksamkeit der Machtausübung: Alles, was Ausbruch in die Individualität zu sein scheint — das Spontane, Intime, Ungezügelter, Normabweichende etc. —, ist nichts anderes als Gegenstand der Machtausübung.

³⁰ ROUSSEAU ist selbst das beste Beispiel dafür. Vgl. seinen dritten Brief an Malesherbe vom 26. Januar 1762: „Ich suchte mir irgendeinen wilden Ort im Wald aus, an dem mich nichts an die Hand des Menschen erinnerte... Meine Einbildungskraft säumte nicht lange, diese schöne Erde zu bevölkern — und ich bevölkerte sie mit Wesen, die nach meinem Herzen waren... Ich schuf in meiner Phantasie ein goldenes Zeitalter und ich wurde bis zu Tränen gerührt, wenn ich an die Freuden der Menschheit dachte...“ (zitiert nach CASSIRER 1970, 41). Die Imagination unterwirft sich das Gefühl: „Und selbst diese Sehnsucht war noch Genuß; weil ich ganz von einem lebendigen Gefühl und von einer Traurigkeit, die mich anzog und die ich nicht hätte missen mögen, durchdrungen war“ (ROUSSEAU nach CASSIRER 1970, 42).

Im „Émile“ ist es der Erzieher, der die Macht über den Schüler innehat (zum Besten des Schülers; was „das Beste“ ist, legt der Erzieher fest). Bei den Verwirklichungen des ROUSSEAU-Programms ist die Lage verwickelter: Mit Sicherheit ist es keine Person, auch keine Personengruppe, die Fiktionen erfindet und von der eingerichteten Machtstruktur persönlich profitiert. Es handelt sich vielmehr um einen apersonalen Mechanismus der Machtausübung, die über eine ganze Gesellschaft organisiert ist: Die gesellschaftlichen Subjekte übernehmen die Kontrolle, die in der Vergangenheit von Personengruppen ausgeübt wurde, sich selbst gegenüber — sie sind Kontrolleure und Kontrollierte zugleich. Eine Gesellschaft, deren Mitglieder sich unaufhörlich in den Mechanismen der Machtausübung verstricken, wird nicht von einzelnen Personen, auch nicht von einer Klasse beherrscht³¹.

Es gibt innerhalb der Machtstrukturen *Positionen*, die von Personen eingenommen werden. Die Positionsinhaber nehmen die Vorteile wahr, die aus einer total beherrschten Gesellschaft zu ziehen sind. Als Personen unterliegen sie selbst einer analogen Kontrolle wie die anderen Gesellschaftsmitglieder.

Die Analyse des ROUSSEAU-Programms unter dem Machtaspekt zeigt, daß der Erzieher eine Machtstruktur über den Erzogenen aufbaut und ständig organisiert. Abgesehen davon, daß ihm diese Position Vorteile — wenn auch nicht in erster Linie materieller Art — verschafft, ist die Frage zu stellen, wer letztlich den Nutzen aus den pädagogischen Machtstrukturen zieht. An einer effizienten Kontrolle über die Gesellschaft sind *alle machtausübenden Positionen* innerhalb der Machtstrukturen interessiert. Es geht in erster Linie um eine Technologie der Macht, die eine Gesellschaft beherrschbar und kontrollierbar macht und dieser die Möglichkeit nimmt, sich gegen die Machtstrukturen zur Wehr zu setzen.

Die Analyse des ROUSSEAU-Programms hat einen Hinweis darauf gegeben, wie Personen zu einer Kontrolle sich selbst gegenüber verführt werden — durch Imagination und Entsinnlichung. ROUSSEAU hat nicht nur den neuen Machtmechanismus mit größter Klarheit dargestellt und propagiert; er ist zugleich Erfinder einer bedeutenden und folgenreichen Imagination, der verlorenen und der zu befreienden Natur.

Die Absicht dieser Arbeit besteht darin, an einem exemplarischen Fall zu zeigen, wie Macht durch Imagination eingerichtet und ausgeübt werden kann. Der befreite Körper, das Ziel des ROUSSEAU-Programms, ist in dreifacher Hinsicht imaginär:

(1) Die Ursprungsnatur des Körpers ist eine romanhafte Imagination ROUSSEAUS, die er auf einen vorgeschichtlichen Zustand zurückprojiziert.

³¹ Diese Ausführungen stützen sich weitgehend auf FOUCAULTS Analyse moderner Machttechniken. Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, FOUCAULTS Analysetechnik auf die Untersuchung *des* Bereichs der Pädagogik zu übertragen, der sich weitgehend in der Sportpädagogik niedergeschlagen hat. Ich versuche, FOUCAULTS Analyse um die Rolle zu erweitern, die die Imagination spielt. Vgl. von FOUCAULT insbesondere: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses; Sexualität und Wahrheit.

(2) Die Vorstellung eines Verlusts der Ursprungsnatur ist in der ersten Imagination begründet und setzt dieser eine zweite hinzu, nach der die Geschichte der Menschheit als Geschichte einer Entfernung vom Ursprung aufgefaßt wird.

(3) Der wiederhergestellte Körper wird als ein natürlicher Körper aufgefaßt, als verwirklichte und befreite Natur. Er ist indes nicht ein Stück Natur, sondern die Verwirklichung eines Bildungsprogramms, in dem der Erzieher die Natur des Körpers festlegt und herausarbeitet.

Der Gedanke von einem Verlust der ursprünglichen Natur und von deren Wiederherstellung führt selbst einen Verlust herbei: den Verlust an Sinnlichkeit und an Freiheit des Subjekts über sich selbst. ROUSSEAUS Beispiel zeigt, wie von der Erziehung des Körpers her Macht auf den Geist ausgeübt werden kann.

Die Machtausübung bedient sich keiner offen erkennbaren repressiven Technik mehr. Sie wirkt über die Bestärkung von Körper-Fantasien, die den Geist gefangen nehmen. Je tiefer wir von der Möglichkeit überzeugt sind, mit unserem Körper wahre, echte, authentische Erfahrungen zu gewinnen, desto wirksamer stützen wir die Macht, die andere über uns gewonnen haben. Je freier wir uns dabei fühlen, desto enger haben wir uns selbst eingeschnürt. Es kann von dieser Überlegung her verständlich werden, warum sich Sportorganisationen fast immer an herrschende Mächte anpassen³² und warum fast jedes politische System, dessen Ziel in der Machtausübung liegt, im Sport und in seinen Erziehern wichtige Verbündete erblickt.

Literatur

AHRENDT, H.: Über die Revolution. München 1968.

CASSIRER, E.: Das Problem Jean-Jacques ROUSSEAU. Darmstadt 1970. Reprint aus: Archiv für Geschichte der Philosophie XLI.

FOUCAULT, M.: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt 1976 (frz. 1975).

FOUCAULT, M.: Sexualität und Wahrheit. Der Wille zum Wissen. Bd. I. Frankfurt 1977 (frz. 1977).

GUEROULT, M.: Nature humaine et état de nature chez ROUSSEAU, KANT et FICHTE. In: Les Cahiers pour l'Analyse 6. o. J., 1—19.

LECERCLE: Émile dans l'histoire. In: Émile (Ausgabe der Classiques de Peuple) Paris 1978, 61—79.

NEUMEYER, E. M.: The Landscape Garden as a Symbol in ROUSSEAU, GOETHE and FLAUBERT. In: Journal of the History of Ideas VIII (1947), 187—217.

ROUSSEAU, J.-J.: Oeuvres complètes. Paris. Bd. I Confessions. Autres textes autobiographiques. 1959. — Bd. II La Nouvelle Héloïse. Théâtre. Essais littéraires. 1964 (a). —

³² Es ist bei dieser Analyse durchgehend zwischen zwei Aspekten zu unterscheiden: (1) der Überwindung der Natur-Repression und (2) der neuen Form der Machtausübung, deren Wirkung darin liegt, daß sie als eine neugewonnene Freiheit erscheint. In der Geschichte des modernen Sports tritt der zweite Aspekt fast immer gemeinsam mit dem ersten auf. Dennoch ist es denkbar, daß der erste Aspekt *ohne* den zweiten erscheint. Es wäre interessant, die Sportgeschichte auf das Vorkommen dieses Falls hin zu untersuchen.

- Bd. III Du contrat social. Ecrits politiques 1964 (b). — Bd. IV Émile. Education. Morale. Botanique. 1969.
- ROUSSEAU, J.-J.: Schriften zur Kulturkritik. Die zwei Diskurse von 1750 und 1755. Französisch/deutsch, K. WEIGAND (Hrsg.). Hamburg 1978³ (a).
- ROUSSEAU, J.-J.: Emil oder Über die Erziehung. L. SCHMIDTS (Übers.). Paderborn 1978 (b).
- SCHABERT, T.: Natur und Revolution. Untersuchungen zum politischen Denken im Frankreich des 18. Jahrhunderts. München 1969.
- STAROBINSKI, J.: ROUSSEAUS Anklage der Gesellschaft. Konstanzer Universitätsreden. Konstanz 1977.
- STAROBINSKI, J.: Einleitung in den zweiten Diskus. In ROUSSEAU 1964b, XLII—LXXI.
- WALLON, H.: Introduction à l'Émile. In: Émile (Ausgabe der Classiques du Peuple). Paris 1978, 7—60.